

1939-31 10/15

# Danziger Pressedienst

## dp

Druckkosten im Auftrag der Redaktion des Senats der Freien Stadt Danzig  
Wachdruck kostenfrei bei Angabe des Korrespondenzzeichens dp

10. Jahrgang Nr. 32

Danzig, den 15. Juli

### Inhaltsverzeichnis.

Der "Danziger Pressedienst" umfaßt heute 12 Seiten. Er enthält folgende Beiträge:

Artikel: (gelb)

Das polnische Munitionslager auf der Westerplatte.  
Ein Schulbeispiel der ständigen Rechtsbrüche an Danzig.

Danzigs Regierungspräsidenten zu preußischer Zeit.

Beleg: (blau)

30 Jahre Zoppoter Waldeper.  
Vorschau auf die Festspiele 1939.

Die dramatische Geschichte eines berühmten Gemäldes.  
Eine historische Erzählung um Hans Memling.

Das polnische Munitionslager auf der Westerplatte.

Ein Schulbeispiel der schändlichen Begehrlichkeit an Danzig.

Danziger Gauleiter Albert Forster forderte auf dem Kreisparteitag der NSDAP in dem Danziger Hafenvorort Neufahrwasser unter der begeisterten Zustimmung der Bevölkerung die Auflösung des polnischen Munitionsbeckens auf der Westerplatte, das eine ständige Gefahr für die Danziger Bevölkerung bedeute. Der jetzige Zustand sei unhaltbar, er müsse geändert werden, und er werde geändert werden.

Der Gauleiter sprach den Danzigern und vor allem den Neufahrwassern aus dem Herzen, denn Neufahrwasser, der Vorort an der Hafeneinfahrt, der unmittelbar der Westerplatte gegenüber liegt, ist samt dem vielbenutzten Freibezirk im Danziger Hafen in erster Linie durch das blosse Vorhandensein des Munitionsbeckens gefährdet und geschädigt, denn die für den Munitionstransport bestimmten Lade- und Rangiergeleise auf der Westerplatte sind durchschnittlich nur 350-600 m vom Zentrum des über 12000 Einwohner zählenden Vororts Neufahrwasser entfernt und nur rund 750 m beträgt die Entfernung vom Munitionsbecken bis zur Mitte von Neufahrwasser. Im Freihafen aber werden oft auch leicht empfindliche Waren umgeschlagen, für die durch das Munitionsbecken besondere Gefahren bestehen.

Fast muss es als ein Wunder bezeichnet werden, dass nicht schon eine Katastrophe eingetreten ist, wenn man sich erinnert, dass bei diesen Transporten von polnischer Seite nicht immer die Sorgfalt angewendet wurde, die unbedingt erforderlich ist. So wurde durch Danziger Schutzpolizeibeamte in der zweiten Hälfte des Juli 1932 einwandfrei festgestellt, dass auf einem Kriegsmaterialtransport von der Westerplatte bis Zoppot, der nach Gdingen ging, die 5 polnischen Matrosen, die ihn begleiteten, auf der Fahrt zwischen Danzig und Langfuhr rauchten. Und diese leichtfertigen Menschen sollten die Hüter eines Transportes von 10 Waggon Pulver und 4 Wagen mit anderem Kriegsmaterial sein ! Der Senat der Freien Stadt sah sich damals genötigt, Einspruch gegen eine solche bodenlose Verantwortungslosigkeit

bei der polnischen diplomatischen Vertretung in Danzig einzulegen. Unsicherlich ist dieser Fall nicht vereinzelt geblieben.

Ebenso einwandfrei konnte festgestellt werden, dass das Munitionsbecken auf der Westerplatte missbräuchlich für Kriegsmaterialtransporte nach dem Auslande verwendet wurde. In einem Fall, gegen den die Danziger Regierung Einspruch im März 1933 erhob, berührte es besonders eigenartig, dass solches Kriegsmaterial nicht von Gdingen aus nach dem Ausland weitergeleitet wurde, also von dort direkt in See ging, sondern, dass man das Kriegsmaterial erst 5 Tage in Danzig auf der Westerplatte lagerte, um es dann von hier aus zu verschicken. Die Polen behaupteten zu ihrer Entschuldigung damals, das Kriegsmaterial sei ursprünglich zum Weitertransport nach dem polnischen Inland bestimmt gewesen. Darauf konnte man nur die erstaunte Gegenfrage stellen, weshalb dann nicht der direkte Weg von Gdingen nach dem polnischen Hinterland gewählt wurde, denn der Weg über Danzig ist nicht dazu da, die Gefahren solcher Transporte auf Danzig abzuwälzen. In diesem Zusammenhange könnte auch noch an weitere polnische Waffen- und Munitionslieferungen an das Ausland erinnert werden.

Der Gauleiter hatte in seiner Rede auch darauf hingewiesen, dass mit der Schaffung Gdingens das einst Polen willkürlich zugebilligte Recht eines polnischen Munitionslagers im Danziger Hafen erloschen sei.

Die Entscheidung hat im übrigen niemals wirklich zu Recht bestanden, denn der Beschluss des Völkerbundsrats vom 14. März 1924, der Polen das Recht zusprach, zur Errichtung des Munitionslagers "zum Löschen, Einlagern und zur Weiterbeförderung von auf der Durchfuhr befindlichen Kriegsbedarf und Sprengstoffen nach Polen" war nicht auf Recht und Verträge begründet, sondern ausschliesslich von politischen Erwägungen diktiert.

Clemenceau selbst, ein Vater des Deutschenhasses, hatte in seiner Mantelnote vom 16. Juni 1919 geschrieben, dass Polen nur "gewisse wirtschaftliche Rechte in Danzig bekommen" sollte. Der Völkerbundsrat wusste bei seiner Entscheidung bereits um den Bau des polnischen Hafens von Gdingen, mit dem die polnische Regierung die Versailler Begründung für die Abtrennung des deutschen Danzig vom Reich, dass es kein anderes mögliches Mittel gab, um Polen den ihm zugesicherten Zugang zum Meere zu verschaffen", demonstrativ widerlegte. Trotzdem beschloss er die Übertragung der Westerplatte zu militärischer Nutzniessung an Polen. Es war ein Rechtsbruch und ein weltgeschichtliches Verbrechen, eine Tat, die fortzeugend Böses gebären musste.

Dem ersten Schritt folgte ein weiterer Verrat der Institution, der der Schutz der Freien Stadt übertragen war, an Danzig. Am 19. Dezember 1925 gab der Völkerbundsrat dem Drängen Polens nach und gestattete ihm, auf der Westerplatte eine ständige "Wachmannschaft" von 88 Mann polnischen Militärs zu unterhalten. Aber diese Wachabteilung wurde von den Polen so merkwürdig zusammengesetzt, dass auf je 3 polnische Soldaten je ein Offizier oder Unteroffizier kam. Dadurch wurde, warum polnisches Militär auf Danziger Gebiet "notwendig" war, um die Transporte des Kriegsmaterials zu überwachen. Der Völkerbundsrat wusste das natürlich auch sehr genau. Er war sich auch zweifellos der Tatsache bewusst, dass er einen neuen eklatanten Rechtsbruch mit dieser Entscheidung beging. Denn er selbst war es ja gewesen, der einen Druck ausgeübt hatte, dass in der Danziger Verfassung ein Zusatz eingefügt wurde, "dass die Freie Stadt nicht als Militär- oder Marinebasis dienen kann, dass sie keine Festungswerke errichten, noch die Herstellung von Munition und Kriegsmaterial auf ihrem Gebiete gestatten darf, bevor sie nicht in jedem Falle die Zustimmung des Völkerbundes erhalten hat". Der Völkerbundsrat hatte also verräterisch einem fremden Staat Machtmittel auf dem Gebiet eines Staates in die Hand gegeben, den er schützen sollte vor solchen Rechtsbrüchen und dem Staat selbst verboten, zu seinem Schutz etwas ähnliches zu tun.

Die Folgen blieben nicht aus. Der Bau von Gdingen war als ein "coup de maître" in der polnischen Presse gefeiert worden. Die "action directe" war zwar verboten, von Polen aber immer als bevorzugtes Mittel seiner Politik verwandt. Die "vollendete Tatsache" schien Polen die Genf gegenüber angebrachte Sprache.

So hoffte Polen einen tüchtigen Schritt in der militärischen Besetzung Danzigs weiterzukommen in der Eroberung eines strategisch wichtigen Punktes an der Hafeneinfahrt, als es am 5. März 1933 mit dem polnischen Truppentransportdampfer "Wilja" 120 weitere bewaffnete Marinesoldaten auf der Westerplatte landete, weil ihm angeblich die Sicherheit im Danziger Hafen gefährdet schien. (Danzig hatte sich gegen Übergriffe der polnischen Delegierten des Hafenausschusses gewehrt und die als Hafenpolizei delegierte Hundertschaft der Danziger Schutzpolizei der Anweisungsgewalt des Hafenausschusses entzogen und wieder unmittelbar dem Befehl der Danziger Regierung unterstellt) In diesem Falle allerdings scheiterte das polnische Vorgehen. In Warschau hatte man diesmal den realpolitischen Boden der Genfer Konjunkturpolitik nicht richtig eingeschätzt. Polen

musste die 120 Soldaten, die sich derweilen schon hinter Drahtverhauen auf der Westerplatte häuslich eingerichtet hatten, also ein wenig Krieg auf Danziger Boden spielten, abtransportieren.

Polen ging konsequent gegen Recht und Verträge seinen machtpolitischen Zielen nach und versuchte mit allen unzulässigen Mitteln Danzig zu polonisieren. Ermutigt war es darin von den Mächten, die im Völkerbund sassen. Als Schutzherr und Garant der Danziger Verfassung hätte das Genfer Forum die Pflicht gehabt, Polen darauf zu verweisen, dass es seine Munition in Gdingen umschlagen und Danzig endlich verschonen solle mit seinen bereits in Paris abgewiesenen Ansprüchen auf die militärische und polizeiliche Oberhoheit über Danzig.

Die Mächte des Völkerbundes sitzen heute mit Polen auf der Anklagebank der Geschichte - nicht Deutschland und Danzig - sie haben die heutige Krise hervorgerufen. Nicht verfängt mehr die Lüge, das englische Greuelmärchen. So viele Quadratmeter das kleine Danziger Staatsgebiet gross ist, so gröss ist auch die Zahl der Rechtsbrüche gegenüber Danzig durch Polen und die Völkerbundsmächte, die sich nicht reinwaschen können vor der Geschichte. Mit der flagranten Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker das die Mächte des Völkerbundes als Heilbotschaft für den Frieden der Welt verkündet hatten, fing das Kapitel der Rechtsbrüche an Danzig an und es fand kein Ende bis heute, so viele Engländer auch versucht haben, es zu einem glücklichen Ende zu bringen, denn Engländer, die Polen in Danzig näher kennen lernten, hatten ja ein anderes Urteil als der "gute alte Chamberlain", dem so manche Äusserung englischer Hohen Kommissare zum Studium zu empfehlen war Port d'attache, Matrosenkonflikt, Briefkastenkonflikt, in dem der Genfer Schirmherr Danzig wie einen exotischen Staat glaubte behandeln zu können, Boykott Danziger Waren, Nichtausnutzung des Danziger Hafens, Wirtschafts- und sonstige Spionage, Entführungen aus Danzig, Missbrauch des Auftrags zur Führung der Auswärtigen Angelegenheiten durch Polen, Missbrauch des Zollinspektorats - wozu die Aufzählung? Die Rechtsbrüche sind Legion! Ganz besonders instruktiv aber ist das Kapitel der Westerplatte, das der Danziger Gauleiter jetzt sehr eindrucksvoll herausstellte. (dp)

### Danzigs Regierungspräsidenten zu preussischer Zeit von 1816 bis zur Abtrennung vom Reiche.

Durch den Hinschied des letzten Regierungspräsidenten aus preussischer Zeit in Danzig, des Wirkl. Geh. Oberregierungsrats Lothar Foerster, wird die Erinnerung an die fast 125jährige Geschichte des ehemals preussischen Regierungsbezirks Danzig wieder wach.

Am 1. Juli 1816 wurde unter Abzweigung von der Kgl. Regierung in Marienwerder der Regierungsbezirk Danzig errichtet und Danzig zum Regierungssitz bestimmt, nachdem Danzig im August 1815 dem Preussenkönig gehuldigt hatte. Die Stadt Danzig zählte Ende 1819 bereits 49 400 Einwohner. Im Jahre 1887 kamen zum Bezirk Danzig die Landkreise Danziger Höhe, Danziger Niederung, Dirschau und Putzig hinzu.

Die 50jährige Stiftungsfeier der Regierung am 1. Juli 1866 fiel in eine bewegte Zeit, als vor Königgrätz die Entscheidung zu Gunsten der Vorherrschaft Preussens in Deutschland fiel. In Danzig gedachte man dieses Tages in aller Stille. Das Regierungsgedenken blieb beschränkt auf eine Festschrift des Kgl. Regierungsrats H. Oelrichs, in der er das Wirken der Königl. Regierung in Danzig in einem halben Jahrhundert würdigte.

Das 100-Jahr-Gedenken der Regierung in Danzig am 1. Juli 1916 fiel wieder in kriegsbewegte Zeit: das Deutsche Reich stand in schwerstem Ringen des Weltkrieges. Wieder gedachte man in Danzig dieses Tages in aller Stille. Der Ernst der Zeit war nicht dazu geeignet, aus diesem Anlass grössere Feierlichkeiten zu begehen, wie damals von Regierungspräsident Foerster erklärt wurde. Indessen hatte sich die Danziger Regierung auch zu diesem Tage wieder entschlossen, eine Jubiläumsschrift herauszubringen.

An der Spitze der Danziger Regierung von 1816 bis zur Auflösung der Danziger Regierung durch das Diktat von Versailles im Jahre

Jahre 1919 standen folgende Regierungspräsidenten:

Exzellenz von Schön, gleichzeitig Oberpräsident der Provinz Westpreussen, Chefpräsident der Regierung bis 1819; Niccolivius von 1819 bis 1826; Rothe von 1826 bis 1840; von Blumenthal von 1840 bis 1863; von Irittwitz und Gaffron vom 6. Juli 1863 bis 1. Oktober 1868; von Diest vom 23. August 1869 bis zum 18. Juli 1876 (nach Merseburg versetzt); Hoffmann (später geadelt) vom 4. August 1876 bis 6. Mai 1878 (nach Aachen versetzt); von Wienskowski gen. von Saltzwedel: am 6. Mai 1878 zum Regierungs-Vizepräsidenten, am 30. März 1881 zum Regierungspräsidenten ernannt (gestorben am 29. Juli 1882); Rothe vom 27. Januar 1883 bis 18. März 1887 (nach Kassel versetzt); von Heppel vom 8. Juni 1887 bis 6. Dezember 1890 (nach Eriev versetzt); von Holwede vom 13. Dezember 1890 bis 31. Dezember 1902 (nach Breslau versetzt); von Jarotzky vom 7. Januar 1903 bis 31. Dezember 1909 (nach Münster versetzt und später Ministerialdirektor im preussischen Ministerium des Innern); mit Wirkung vom 1. Januar 1910 Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Lothar Foerster, der 1919 sein Amt als Regierungspräsident in Danzig niederlegte, als Deutschland der Schmachfriede von Versailles aufgezwungen wurde. (dp)

Lenz

### 30 Jahre Zoppoter Waldoper.

#### Vorschau auf die Festspiele 1939

Freilichttheater gab es gerade um die Zeit vor 30 Jahren die Fülle in Deutschland. Wenige von ihnen sind geblieben. Sie alle führten Schauspiel in der Natur auf. Völlig neu war die Idee, eine Oper im Walde aufzuführen. Wald- und Gartenkonzerte hatte es auch früher schon gegeben, auch kleine musikalische Spiele sind in fürstlichen Parks zur Aufführung gekommen. Eine ganze Oper aber im Freien? Diese Idee war ebenso neu wie Kühn. Oberspielleiter Paul Walther Schäffer griff sie von Max Geppert auf, aber der Mann, der die Idee durchsetzte gegen die Zweifler in seiner Stadtverwaltung und der sie gestaltete war der Bürgermeister von Zoppot Max Woldmann. Ihm, als dem Mann der Tat, gebührt der Ruhm, der Begründer der Zoppoter Waldoper gewesen zu sein. Von der Idee bis zum Weltruhm, vom Freilichttheater bis zur grossen Naturbühne, von den Spielopern im Walde bis zur Reichswichtigen Richard-Wagner-Festspielstätte waren freilich weite Wege. Sie führten durch Irrungen und Wirrungen, und manches Mal hatte der Mann, dem das Verdienst gebührt, die Zoppoter Waldbühne auf eine künstlerische Höhe gebracht zu haben, die in der Welt beachtet wurde, Hermann M e r z, noch harte Kämpfe zu bestehen.

Heute sind die Richard Wagner-Festspiele der Zoppoter Waldoper ein Begriff im deutschen Kunstschaffen. Klangvolle Namen von Dirigenten, Sängern und Musikern begleiten den Aufstieg der Zoppoter Waldbühne seit 1922, eine aber leuchtet über allen, das ist der Name Max von Schillings, des grossen Musikers und Dirigenten, der entscheidend beigetragen hat zur künstlerischen Durchsetzung der Waldoperidee. Von 1924 bis 1931 hatte er am Dirigentenpult der Waldoper gestanden. Unvergessen wird der Waldopergemeinde das Jahr 1933 bleiben. Es war das Jahr des nationalsozialistischen Unbruchs, das auch ihm, der so viel Unrecht und Bitternis in der Systemzeit hatte erdulden müssen, die Bahn frei machen sollte zu neuem Schaffen aber er war verbraucht, und in der Stunde, da er in Zoppot den Stab hätte ergreifen sollen zur Leitung von Beethovens "Fidelio", wurde er in Berlin zur letzten Ruhe gebettet. Auf dem Platz Max von Schillings' vor dem Orchester aber sass sein Schüler und nunmehr sein Nachfolger, Staatskapellmeister Robert H e g e r, um zu seinem Gedächtnis den Trauermarsch



Trauermarsch aus der Götterdämmerung zu dirigieren.

Hermann Merz hatte, seit er 1922 die künstlerische Leitung der Waldbühne übernommen hatte, sie zu einer Pflegestätte von Richard Wagners Werken ausgestalten wollen. Reichswichtige Festspielstätte ist die Zoppoter Waldbühne seit 1934 geworden.

Der Festspielplatz ist an sich ein akustisches Wunder. Der Orchesterraum hat freilich wiederholte Umbauten erfahren, um die Klangwirkung weiter zu verbessern. Max von Schillings ist in seinem Dienst am Werk so rein und erhaben, dass sein Urteil über die künstlerischen Eindrücke in der Zoppoter Waldoper Gehör fand und sich durchsetzte. Und dieses Urteil von Max von Schillings lautete folgendermassen:

"Die Tatsache bleibt bestehen, dass auf der Naturbühne grade für das musikalische Drama Wirkungen erreichbar sind, die keine geschlossene Bühne zu erzielen vermag, Täuschung und Wirklichkeit wundersam vermählend, die menschlichen Stimmen, das gesungene Wort veredelnd und verdeutlichend. Indem die Kunst der Natur entgegenkommt, erobert sie sich eine höhere Natürlichkeit, schafft sich einen besonderen Stil. Dass gerade die Werke Wagners auf der Zoppoter Waldbühne den grössten und zwingendsten Eindruck hinterliessen, beruht auf ihrer innerlichen Grösse, die jede Art von monumentaler Projizierung zulässt, letzten Endes aber auch auf dem innigen Verwobensein mit der Natur, deren Symbolisierung auf der Kunstbühne stets nur ein Notbehelf bleiben muss".

Und Merz selbst bezeichnete als das Geheimnis der Zoppoter Waldoper "das Geheimnis des tiefen mystischen Zusammenhangs zwischen Kunst und Natur" . . . . "Kunst und Natur sind nämlich nicht Feinde auf der Naturbühne, sie sehen sich nur fremd an, wenn unkundige Hände die Grenzen zwischen ihnen aufdecken, statt sie zu überbrücken. Unser Ziel ist das Einswerden von Kunst und Natur."

Wer einmal eine Aufführung im Zoppoter Walde erlebt hat, der wird zugeben : "Auf den primitiven Freilichttheatern seiner Zeit hätte der Meister die Aufführung seiner Werke in der Tat nicht gestattet, der Zoppoter Waldoper aber hätte er sie bestimmt freudig übergeben, denn er selbst wäre ergriffen gewesen von den Wirkungen und wie seine Musik hier zum Gebet wird, die Sänger und Hörer in einen Bannkreis schlägt.

Im vorigen Jahre gelang es zum ersten Mal nach langen Überlegungen und Versuchen, auch das "Rheingold" wirkungsvoll auf der Waldbühne szenisch zu gestalten und damit zum ersten Mal den "Ring" einschliesslich des "Rheingold" geschlossen zur Aufführung zu bringen. Der Ring wird in diesem Jahre wiederholt. Und zwar wird "Rheingold" zwei Mal zur Aufführung kommen (20. und 22. Juli) und die Werke der Trilogie je ein Mal (Walküre am 25., Siegfried am 27. und Götterdämmerung am 30. Juli). Die Spielleitung hat auch in diesem Jahre Hermann Merz, den Stab in den Ringaufführungen führt Staatskapellmeister Robert Heger von der Staatsoper Berlin. Mit grossen Erwartungen sieht man einer Reihe neuer Solisten im Künstlerkreis der Waldoper, so vor allen den beiden Brünnhilden entgegen (Helena Braun von der Staatsoper Wien und Kammer Sängerin Erna Schlüter von der Staatsoper Hamburg) und einen neuen Wotan: Josef Herrmann von der Dresdener Staatsoper so wie einem neuen Wanderer Hanns Braun vom Deutschen Opernhaus Berlin. Im übrigen werden wir so hervorragenden, in der Waldoper schon erprobten Künstlern begegnen wie den Kammer Sängerinnen Inger Karén (Dresden), Hertha Faust (Hamburg), Margarethe Arndt-Ober (Berlin), Else Blank (Karlsruhe), ferner Vera Mansinger (Düsseldorf), Elfriede Haberkorn (Karlsruhe) und anderen bekannten Sängerinnen. Wir können uns weiter erfreuen an der hohen Kunst eines Sven Nilsson (Dresden), Max Roth (Stuttgart), Hermann Wiedemann (Wien), Heinrich Tessmer (Dresden), Karl Hartmann (New York), Viktor Hospach (Wiesbaden), Paul Kötter (Frankfurt a.M.). Neu ist im übrigen im Kreis der Waldoper auch Kammer Sänger Wilhelm Schirp vom Deutschen Opernhaus Berlin, der in diesem Jahr in der "Götterdämmerung" den Hagen singen wird.

Das Festspielorchester zählt auch in diesem Jahre etwa 130 hervorragende Kammermusiker und Künstler aus Berlin, Hannover, Darmstadt, Dresden, Leipzig, Mannheim, Kassel, Schwerin, Königsberg, Altenburg, Wiesbaden und Danzig.

Nach Beendigung der Festspiele wird die Zoppoter Waldoper die Werke des Rings 35 Mal gegeben haben, und zwar 4 Mal Rheingold, 12 Mal Walküre, 9 Mal Siegfried und 10 Mal Götterdämmerung.

Am 3.6. und 8. August werden Aufführungen von "Tannhäuser" in völlig neuer Inszenierung folgen. Wir werden darauf noch zurückkommen. (dp)

Friedrich Albert Meyer

Die dramatische Geschichte eines berühmten Gemäldes.  
Memlings "Jüngstes Gericht" - Der kostbarste Schatz  
der Danziger Marienkirche.

Die Zeitungen meldeten: Im Museum der Stadt Brügge wurde die Memling-Ausstellung anlässlich der 500. Wiederkehr des Geburtstages des grossen deutschen Meisters durch König Leopold von Belgien feierlich eröffnet. Die Ausstellung ist eines der grössten internationalen Kunstereignisse dieses Jahres. Durch die neuesten Forschungsergebnisse ist endgültig festgestellt, dass der grosse mittelalterliche Maler Memling von reichsdeutscher Abstammung ist, denn sein Geburtsort war Seligenstadt bei Mainz.

Wenn der Name Memling erklingt, dann denkt man an den weltberühmten Lübecker Altar, wohl aber alsogleich auch an das weltberühmte Altarbild Memlings - "Jüngstes Gericht" - in der St. Marienkirche zu Danzig.

Viele, viele Menschen haben im Laufe der Jahrhunderte vor diesem farbenblühenden Meisterwerk Memlings gestanden. Wohl kaum einer war unter ihnen, der nicht gebannt war von der zauberhaften Schönheit dieses Gemäldes.

Gleich einem Märchen erzählt dies Altarbild der Danziger Marienkirche von dem "Jüngsten Gericht", der Herrlichkeit des Himmels und der Qual der Hölle. Man kann es verstehen, dass die Menschen früherer Jahrhunderte diesem Bilde eine geheimnisvolle Kraft zumassen. Denn es ist gewiss, dass gerade dieses Werk Memlings auch heute nach von starker Eindruckskraft ist. Und man kann es deshalb auch verstehen, dass ein reicher Kranz von Legenden sich um das "Jüngste Gericht" wob. Eine dieser Legenden war, nicht die Hand eines Menschen habe dieses herrliche Werk geschaffen, es wäre vom Himmel gekommen.-

Das war ein harter Kampf, den der Danziger Schiffshauptmann Paul Beneke - "en hart Seevogel" nennt ihn die Chronik - mit den Engländern führte. Mit seinem grossen Kraweel "Peter von Danzig" führte er Krieg gegen das stolze England für seine Heimatstadt, das nicht minder stolze Danzig. Er suchte den Engländern Schaden zuzufügen, wo es nur anging. Und so musste er auch vorgehen im Kaperkrieg gegen eine burgundische Galeida, die Güter nach England schaffen wollte. Unter den Schätzen, die er bei der Kaperung des burgundischen Schiffes - das

Das war am 6. Juni 1473 - erbeutete, befand sich ein Bild, das Angelo Tani, der Abgesandte der Medici in Brügge, und seine Gemahlin Catarina Tanagli, für ihre Heimatstadt Florenz gestiftet hatten. Es war das "Jüngste Gericht". Die Aussenseiten des Altarbildes zeigen heute noch die Bildnisse der beiden Stifter.

Nicht nur die Reeder Paul Benekes waren begeistert über die herrliche Beute, die ihnen ihr getreuer Schiffshauptmann vorwies, als er in die Elbe eingelaufen und mit seinem "Peter von Danzig" bei Stade vor Anker gegangen war. Nein, nicht nur die Reeder waren begeistert. Alle Danziger waren voller Bewunderung über die Beute, die der grosse Sohn ihrer Stadt für sie gemacht hatte. Feierlich wurde Paul Beneke in Oliva, dem schönen Waldort in unmittelbarer Nähe Danzigs, empfangen. Und als dann die Danziger erst das Gemälde Memlings in der Marienkirche bewundern konnten, da war des Staunens kein Ende mehr..

Was tat es da, dass eine stattliche Reihe an Anklägern gegen Danzig aufmarschierte. So führte stürmische Klage Karl der Kühne, der Herrscher von Burgund, beim Rat der Stadt Danzig gegen Paul Beneke. Auch der Papst trat als Ankläger auf. Er gab "seinem geliebten Sohne Paul Beneke" zu bedenken, dass er harte Strafen der Kirche gegen ihn verhängen müsse, wenn er nicht.....

"... de van Danske behelden de gudere und vrageten dar nyscht na", berichten indes die Chronisten. Dieses heisst so viel wie: die Danziger fragten nicht viel danach, sie behielten das Bild. -

Kein Zweifel, dass Monsieur Denon, Direktor der Kunstsammlungen Napoleons, bereits einiges von dem Gemälde Memlings gehört hatte, als er es in Danzig zum ersten Male dann wirklich sah. Und wirklich kein Wunder, dass es ihm - er war immerhin ein Mann mit grossem Kunstverständnis - ganz wunderbar gefiel. Kurz entschlossen - man schrieb das Jahr 1807, Danzig war eben von den Franzosen besetzt worden - entführte er das Bild als Kriegsbeute nach Paris. Das musée Napoléon. (die heutige Louvre-Galerie) war um ein "Glanzstück" reicher.

Indes nicht für immer. Nach dem Abtritt Napoleons von der Weltbühne kam - nach einem an dramatischen Auseinandersetzungen reichen Hin und Her - das "Jüngste Gericht" wieder nach Danzig.-

Fast fünf Jahrhunderte ist das herrliche Jugendwerk Memlings im Besitz der Danziger Marienkirche. Viele Menschen kamen und kommen von weither nach Danzig, um das berühmte "Jüngste Gericht" zu sehen. Und wenn der Name Memlings erklingt, dann denken viele, viele Menschen deshalb an das "Jüngste Gericht" in Danzig und wohl auch an seine dramatische Geschichte.

Ernst Wilhelm